

Zur Produktivität zweier synonyme passivischer Funktionsverbgefüge-Muster.

Eine quantitative Analyse im DWDS-Kernkorpus (1900–1999)*

Aliz Mihalovics 

Universität Szeged
mihalovicsaliz@gmail.com

Abstract

This article examines the characteristics of two synonymous patterns of German light verb constructions through an empirical study. The two constructions under investigation are ‚zur V-ung gelangen‘ and ‚zur V-ung kommen‘. They are regarded as partially filled constructions. The theoretical framework for the study is construction grammar. The light verb constructions examined in this paper are regarded as phraseme constructions (Dobrovolskij 2011). According to Helbig and Buscha (2001: 68), light verb constructions are considered formal and semantic units consisting of a noun and a functional verb, and possibly a preposition. The paper demonstrates the semantic variability of deverbal abstracts that can fill the slots of the constructions ‚zur V-ung gelangen‘ and ‚zur V-ung kommen‘ and compares the global productivity (Baayen 1992) of the two constructions.

Keywords

light verb constructions, passive, construction grammar, phraseme constructions, functional verb, global productivity

1. Einleitung

In dem Beitrag werden die Eigenschaften zweier miteinander synonyme, deutscher passivischer Funktionsverbgefüge-Muster im Rahmen einer empirischen Untersuchung verglichen. Die in diesem Aufsatz untersuchten Funktionsverbgefüge (FVG) sind solche Konstruktionen, die einerseits aus einer Präposition, einem deverbalen Substantiv und einem (Funktions-) Verb bestehen und andererseits eine passivische Bedeutung aufweisen, wie z. B. ‚zur Aufführung gelangen‘ oder ‚zur Verwendung kommen‘. Das Funktionsverb ‚gelangen‘ und das Funktionsverb ‚kommen‘ sind laut Helbig/Buscha (2001: 86) Synonyme.¹ Die Bedeutung der untersuchten FVG wird im Beitrag im Rahmen einer qualitativen Untersuchung analysiert. Darüber hinaus wird eine quantitative Untersuchung durchgeführt.

* Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Universitäts-Forschungsprogramms EKÖP (EKÖP-26-2 – SZTE-35), wurde vom Ministerium für Kultur und Innovation gefördert und aus dem Nationalen Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsfonds finanziert. Für die Unterstützung gilt mein besonderer Dank.

¹ Entsprechend der Annahme, dass es keine totale Synonymie gibt, wird von einer partiellen Synonymie ausgegangen, wobei der Unterschied in den genannten Konstruktionstypen besonders im stilistischen Wert hervorstechend ist.

Die folgenden Forschungsfragen wurden formuliert:

- 1) Steht die Konstruktion mit dem vom Verb abgeleiteten Substantiv in einer paradigmatischen Beziehung zu den passivischen Formen des Verbstamms?
- 2) Sind die Muster ‚zur V-ung gelangen‘ bzw. ‚zur V-ung kommen‘ produktiv?
- 3) Welche Ergebnisse liefert eine quantitative Analyse nach Baayen (1992)?

2. Der theoretische Hintergrund

Den theoretischen Hintergrund zur Untersuchung der FVG bildet die Konstruktionsgrammatik (vgl. Ziem/Lasch 2013, Zima 2021). Die Konstruktionsgrammatik ist eine häufig mit empirischen Methoden arbeitende Richtung der Linguistik, die menschliche Sprachen durch Konstruktionen zu erfassen sucht und in deren Mittelpunkt die Konstruktionen stehen. Die Konstruktionsgrammatik betrachtet die Konstruktionen in ihrer abwechslungsreichen Komplexität. Ihren Gegenstandsbereich bilden die grammatischen Strukturen einer Sprache. In der diesem Beitrag zugrunde gelegten Ausprägung der Konstruktionsgrammatik spielt das Prinzip der Gebrauchsbasiertheit – die sprachlichen Einheiten bzw. Muster entstehen und verfestigen sich durch den Sprachgebrauch – eine wichtige Rolle, deshalb arbeitet sie häufig mit empirischen Methoden.

2.1 Zum Begriff ‚Funktionsverbgefüge‘

Die FVG werden als eine formale und semantische Einheit betrachtet, die aus einem Substantiv und aus einem Funktionsverb (FV), eventuell noch aus einer Präposition bestehen. Diese Auffassung basiert auf dem Standpunkt von Helbig und Buscha (2001: 68). Das Substantiv und das FV dienen gemeinsam als Prädikat. Ohne das Substantiv oder ohne das FV ist die semantische Einheit kein FVG. Der Stamm des Substantivs, das Teil des FVG-s ist, kann generell entweder mit einem Vollverb oder einem Adjektiv korrespondieren. Die in diesem Aufsatz untersuchten Konstruktionen enthalten deverbale Derivationen mit dem Suffix ‚-ung‘. Nach Helbig und Buscha (2001: 69) verfügen die FV über eine grammatische Funktion und verlieren ihre lexikalische Bedeutung weitgehend oder vollständig; ein Abstraktionsprozess findet statt. In diesem Beitrag wird der Terminus FVG verwendet, da es um Konstruktionen mit einer Präposition geht und der Terminus FVG in der deutschen Linguistik bekannter ist.²

2.2 Die untersuchten Muster

Die beiden untersuchten Muster sind: ‚zur V-ung gelangen‘ und ‚zur V-ung kommen‘. In ‚zur V-ung gelangen‘ bzw. ‚zur V-ung kommen‘ steht ‚V‘ jeweils für den verbalen Wortstamm. Laut der Dudengrammatik (vgl. 2022: 628) ist die deverbale Derivation mit ‚-ung‘ hochpro-

² Außer der Benennung ‚Funktionsverbgefüge‘ gibt es andere Bezeichnungen für diese Konstruktionen, wie z. B. ‚Stützverbgefüge‘ (Sántáné Túri 2019) oder ‚light verb construction‘ (Schafroth 2020). Die Substantive der FVG und/oder Stützverbgefüge (SVG) stehen meistens entweder im Akkusativ oder mit einer Präposition, können aber auch in anderen Kasus vorkommen. Nach Sántáné Túri (vgl. 2019: 235) kann nicht eindeutig entschieden werden, ob FVG und SVG Synonyme oder Bezeichnungen von verschiedenen Begriffen sind. Deshalb schlägt sie vor, dass die Bezeichnungen den jeweiligen Verwendungen angepasst werden sollen. Dementsprechend ist das Substantiv in einem prototypischen FVG durch eine Präposition angeschlossen und steht in einem prototypischen SVG im Akkusativ.

duktiv und stellt ein Wortbildungsmodell dar.³ Jedoch werden in der Dudengrammatik (vgl. 2009: 678) Bildungsbeschränkungen erwähnt, wie z. B. die deverbalen Verben auf ‚-eln‘⁴ sowie die Modalverben, die keine Wortbildungsmodelle mit ‚-ung‘ bilden können. Eisenberg (2020) beschäftigt sich ebenfalls mit den ‚ung‘-Substantiven. Eisenberg (vgl. 2020: 287) stellt fest, dass die Verbalabstrakta mehr als 80% der ‚ung‘-Substantive ausmachen. Darüber hinaus behauptet Eisenberg (2020: 288), dass die Basis der ‚ung‘-Substantive sowohl transitive als auch intransitive Verben sein können. Eisenberg (vgl. 2020: 288, Hervorhebung i. O.) schreibt Folgendes zur semantischen Beschränkung:⁵ „Im Allgemeinen wird **ung** keine semantisch spezifische, sondern nur die Bildung des Verbalabstraktums auf der jeweiligen verbalen Basis zugeschrieben.“ Die Substantive mit dem Suffix ‚-ung‘ bilden semantisch gesehen eine heterogene Gruppe, weil sie Nomina Actionis, Nomina Loci bzw. Thema eines Geschehens bilden können (vgl. Motsch 2004: 439). Diese semantische Heterogenität ist auch für die vorliegende Untersuchung von Bedeutung, da die in den untersuchten FVG vorkommenden ‚ung‘-Nomina grundsätzlich als Nomina Actionis zu interpretieren sind.

Die in diesem Beitrag untersuchten FVG sind in ihrer Bedeutung passivisch. Das bedeutet, dass das Agens der Handlung, also das handelnde Subjekt, nicht im Fokus steht und im Verlauf des Prozesses entweder implizit oder explizit realisiert wird (vgl. Rösch 1994: 43). Das Agens kann gegebenenfalls durch eine Präposition entweder mit ‚durch‘ oder mit ‚von‘ hinzugefügt werden. Allerdings wird das Agens meistens nicht erwähnt, weil die Handlung bzw. der Prozess selbst im Vordergrund steht. Passivische FVG weisen jedoch andere strukturelle, semantische und grammatische Eigenschaften auf als das grammatische Passiv. Dies zeigt sich z. B. bei intransitiven FVG-n mit den Funktionsverben ‚gelangen‘ und ‚kommen‘, deren Subjekt als untypisches Agens gilt und „eine patiensähnliche Rolle trägt“ (Duden 2022: 530), beispielsweise:

(1) Der Einakter kam zur Aufführung. (Duden 2022: 530)

(2) Der Einakter wurde aufgeführt.

(3) Die Methode gelangte zur Anwendung. (Duden 2022: 530)

(4) Die Methode wurde angewendet.

Die FVG weisen hinsichtlich der Valenzreduktion Parallelen zum ‚werden‘-Passiv auf (vgl. Duden 2022: 530).⁶ Strukturell gesehen bestehen die untersuchten FVG aus einer Präposition, einem Substantiv und einem Verb, während das ‚werden‘-Passiv eine verbale, passivische Struktur ist und aus dem Hilfsverb ‚werden‘ und aus dem Partizip Perfekt des Vollverbs besteht.

³ Auch Hartmann (vgl. 2013: 94, Hervorhebung i. O.) erwähnt, dass „die Nominalisierung auf -ung [...] zu den tokenfrequentesten und sicherlich auch zu den meistuntersuchten Wortbildungsmustern des Deutschen [zählt]“.

⁴ Solche Verben sind zum Beispiel ‚lächeln‘, ‚klingeln‘, ‚angeln‘, ‚bügeln‘, ‚segeln‘ und ‚basteln‘. Die Verben ‚sammeln‘ und ‚handeln‘ sind jedoch Ausnahmen, weil davon die Substantive ‚Sammlung‘ bzw. ‚Handlung‘ gebildet werden können.

⁵ Lühr (vgl. 2016: 112) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass das Verbalabstraktum auf ‚-ung‘ in Kontexten verwendet wird, in denen der Ausdruck des perfektiven Aspekts erforderlich ist.

⁶ Duden (2022: 532) merkt jedoch an, dass „[e]ine Passivierung nur ausgeschlossen [ist], wenn das Funktionsverbgefüge bereits eine Valenzreduktion aufweist“.

Aus semantischer Sicht übernehmen sowohl ‚der Einakter‘ als auch ‚die Methode‘ in den Sätzen der Beispiele (1)–(4) die Rolle des Patiens. Die grammatischen Unterschiede ergeben sich daraus, dass das Agens im ‚werden‘-Passiv direkt expliziert⁷, indirekt expliziert⁸, impliziert und nicht blockiert⁹, bzw. impliziert¹⁰ werden kann, aber die Realisierung des Agens bei FVG-n mit grammatikalisierten Mitteln direkt expliziert, indirekt expliziert¹¹, impliziert und nicht blockiert bzw. impliziert¹² werden kann (vgl. Rösch 1994: 42–43). Diese Unterscheidung ist für den vorliegenden Beitrag von Bedeutung, da bei der Analyse der FVG nicht nur ihre grammatische Struktur, sondern auch die semantischen Rollen der Satzglieder berücksichtigt werden.

Rösch (1994) hat die Definition der passivwertigen FVG ausgearbeitet. Sie betrachtet diese FVG als solche, die in einer paradigmatischen Beziehung zum grammatikalisierten Passiv stehen. Das heißt, jene passivischen FVG, deren Substantiv aus einem Verb stammt, können durch das Passiv ersetzt werden, z. B. ‚zur Verarbeitung gelangen‘ = ‚verarbeitet werden‘ (vgl. Rösch 1994: 24).

Rösch (vgl. 1994: 24, 48) erwähnt jedoch verschiedene problematische Fälle der passivwertigen FVG. In diesem Beitrag werden nur zwei Probleme hervorgehoben. Der erste problematische Fall betrifft FVG, deren Klassifikation als aktivisch oder passivisch anhand nur formaler Kriterien (d. h. allein aufgrund des Funktionsverbs) nicht eindeutig möglich ist, da dasselbe FV (z. B. ‚gelangen‘) sowohl in aktivischen als auch in passivischen FVG vorkommen kann:

(5) zur Wirkung gelangen (aktivisch)

(6) zur Aufführung gelangen (passivisch)

Es kann angenommen werden, dass es eine Gradierungsskala zwischen den aktivischen und passivischen FVG gibt, wo unterschiedliche Ausprägungen vorkommen. Deshalb kann die Klassifizierung der Verben nach ihrer Bedeutung auch problematisch sein. Auch Rösch (vgl. 1994: 62) schlägt das Verbalgenus Medium vor, das zwischen Aktiv und Passiv steht. Rösch (vgl. 1994: 75) sieht die Bezeichnung ‚medial‘ als eine Hilfsbezeichnung für die Übergangsstufen zwischen Aktiv und Passiv an; sie sieht passivwertige FVG als Kandidaten für den Ausdruck des Mediums an.

Die in diesem Beitrag angewandte Einteilung aktivischer und passivischer FVG basiert auf der Auffassung von Energietransfer und Transitivität als Kontinuum (vgl. Hopper/Thompson 1980), sowie auf der darauf aufbauenden Kategorisierung von Tolcsvai Nagy (2017). Tolcsvai

⁷ Direkt impliziert bedeutet laut Rösch (1994: 42, Hervorhebung i. O.) Folgendes: „Es ist mit den für die Agensrealisierung beim Passiv grammatikalisierten Mitteln, d. h. mit den Präpositionen *von* oder *durch* angeschlossen.“

⁸ Indirekt expliziert heißt, dass „[e]s mit nichtgrammatikalisierten Mitteln angeschlossen [ist], wobei eine Implikation aus einem explizierten Satzglied möglich ist“ (Rösch 1994: 42).

⁹ Rösch (1994: 42) meint mit ‚impliziert‘ und ‚nicht blockiert‘, dass es „in der Realität vorausgesetzt“ ist.

¹⁰ Wenn das Agens impliziert ist, dann „[ist] die Explikation bedenklich oder gar blockiert“ (Rösch 1994: 42).

¹¹ Indirekt expliziert bedeutet, dass die „Implikation aus einem explizierten Satzglied [möglich] [ist]“ (Rösch 1994: 43).

¹² Rösch (1994: 43) erwähnt neben impliziert noch Folgendes: „Die Explizierung des Agens ist in jeder Form blockiert“.

Nagy (vgl. 2017: 331) ist der Meinung, dass die Verben nach der Art ihrer Aktivität oder Passivität charakterisiert werden können. Ob ein Vollverb aktivisch oder passivisch ist, hängt davon ab, ob der Trajektor¹³ (die Figur) an der Durchführung des mit dem Verb bezeichneten Prozesses handelnd teilnimmt oder diesen Prozess erleidet. Tolcsvai Nagy (vgl. 2017: 331) behauptet, dass die aktivischen und passivischen Verben sich graduell unterscheiden. Deshalb gibt es Verben, die aktivischer, weniger aktivisch bzw. passivischer, weniger passivisch sind. Tolcsvai Nagy (2017: 331) stellt fest, dass die Grenze zwischen den aktivischen und passivischen Verben nicht scharf ist. Seine Auffassung, die auch aus der Sicht des vorliegenden Beitrags wichtig ist, ist: ein aktivisches Verb ist nicht identisch mit einem Handlungsverb (bzw. Tätigkeitsverb) und ein passivisches Verb ist nicht gleichzusetzen mit einem in Leideform (im Passiv) stehenden Verb. Damit wird verdeutlicht, dass die Begriffe ‚aktivisch‘ und ‚passivisch‘ semantische Kategorien darstellen, während ‚Aktiv‘ und ‚Passiv‘ grammatische Kategorien sind. Diese Unterscheidung ist für die vorliegende Analyse relevant, weil die Untersuchung vor allem auf der semantischen Leistung des Trajektors basiert.

Zwischen dem semantischen Aktiv-Passiv-Kontinuum und den grammatischen Genera Verbi besteht ein Zusammenhang, da semantisch passivische Verben ausschlaggebend für die Grammatikalisierung passivischer Konstruktionen (wie ‚bekommen‘-Passiv und FVG) sein können (vgl. Modrián-Horváth 2024: 287).

Die folgenden vier Beispiele stellen ein Kontinuum zwischen aktivischen und passivischen FVG dar:

- (7) die Trainerin gibt einen Rat¹⁴
- (8) der Tennisspieler/die Mannschaft gelangt zur Führung
- (9) das Auto/die Eiskunstläuferin kommt ins Schleudern
- (10) das Theaterstück gelangt zur Aufführung

Das im Beispiel (7) erwähnte FVG ‚einen Rat geben‘ ist aktivisch, weil ein Agens (das Subjekt) an der Handlung beteiligt ist. Die Bedeutung von ‚zur Führung gelangen‘ ist ohne Kontext schwerer zu erfassen, aber die folgenden Kontexte können zwei mögliche Deutungen des im achten Beispiel dargestellten FVG-s zeigen: entweder kann ein einzelner Spieler/eine einzelne Spielerin oder eine Mannschaft zur Führung gelangen. Diejenige Person, die zur Führung gelangt, ist nicht Agens; das jeweilige grammatische Subjekt trägt eher die Rolle Benefaktiv, wobei die handelnden Personen die Punkte erzielen. ‚Ins Schleudern kommen‘ kann sowohl aktivisch als auch passivisch interpretiert werden, weil das Subjekt sich entweder absichtlich oder absichtslos in dem Zustand befindet. Im Fall von ‚zur Aufführung gelangen‘ ist das Agens nicht expliziert und diese Konstruktion hat eine passivische Bedeutung.

¹³ Trajektor ist die Figur, die im Vergleich zu etwas im Vordergrund steht, und kann in dieser Beziehung bestimmt werden (laut der Definition von Tolcsvai Nagy 2017: 1082, die auf der Definition von Langacker 1987 basiert).

¹⁴ Obwohl diese Konstruktion keine Präposition beinhaltet, wird sie im Beitrag als FVG betrachtet. Ausführlicheres dazu siehe in Absatz 2.4.

Der zweite Problemfall bezieht sich auf die passivwertigen FVG, die nicht in paradigmatischer Beziehung zu einem grammatischen Passiv stehen, da der entsprechende Verbstamm in einer Passivkonstruktion über eine andere Bedeutung verfügt. Als Beispiele erwähnt Rösch (vgl. 1994: 48) die Folgenden:

(11) ‚Niederlage erleiden‘ bedeutet nicht ‚niedergelegt werden‘

(12) ‚Nachsicht finden‘ bedeutet nicht ‚nachgesehen werden‘.

Außerdem gibt es auch passivische FVG, bei denen die Paraphrase selbst im Passiv steht, zum Beispiel das in der Rechtssprache verwendete ‚wird unter Strafe gestellt‘ (vgl. Heine 2008: 109), dessen aktivische Entsprechung ‚unter Strafe stehen‘ ist.

2.3 Produktivität

Produktivität bezeichnet ‚eine graduelle Eigenschaft‘ (Duden 2022: 628), nämlich die Fähigkeit eines Wortbildungsmusters, neue Wörter zu bilden. Laut der Dudengrammatik (vgl. 2022: 628) sind solche Wortbildungstypen produktiv, die ‚viele Neubildungen [...] hervorbringen‘. Dies bedeutet jedoch nicht, dass z. B. neue Substantive mithilfe des Suffixs ‚-ung‘ von allen Verben gebildet werden können.¹⁵ Laut Fleischer und Barz (vgl. 2012: 74) ist Produktivität ‚eine gradierte Eigenschaft von Wortbildungsmodellen‘. Sie stellen fest, dass „die Bildung von Substantiven [...] eine Vielfalt und Produktivität [zeigen], die von den anderen Wortarten nicht erreicht wird“ (Fleischer/Barz 2012: 117). Die Wortbildung der Substantive ist sowohl quantitativ als auch qualitativ bedingt. Fleischer und Barz (vgl. 2012: 225) stellen fest, dass das Suffix ‚-ung‘ das produktivste substantivbildende Suffix in der deutschen Sprache ist.

Mit der Produktivität der deutschen FVG befasst sich Schafroth (2020) und Harm (2021). Nach Schafroth (2020) sind nicht alle FVG produktiv, jedoch existieren auch produktive Muster. Fraglich ist jedoch, wie sich die Produktivität einzelner Muster bestimmen und empirisch belegen lässt. Schafroth (2020) betont die Relevanz der Neologismen, jedoch bleibt in seinen Ausführungen unklar, wie viele Neologismen erforderlich sind, damit ein FVG als produktiv gelten kann. Das in diesem Beitrag (Abschnitt 3.3) angewandte quantitative Verfahren versucht, diese Frage zu beantworten. Harm (2021: 324) greift den Produktivitätsbegriff von Jackendoff (2008) auf und stellt in diesem Zusammenhang fest, dass die Produktivität anzeigt, „[i]nwieweit eine sprachliche Erscheinung regulär ist“.

Um die Produktivität empirisch zu erfassen, lässt sich eine quantitative Herangehensweise der Produktivität heranziehen, deren Methodik vor allem auf den Arbeiten von Harald Baayen beruht. Er stützt sich auf die Produktivitätsdefinition von Schultink (1961) und van Marle (1985), wonach Produktivität ein morphologisches Phänomen ist, mit dem Sprachbenutzer unbeabsichtigt unendlich viele sprachliche Produkte erzeugen können, die auf den Zusammenhängen zwischen Form-Bedeutungspaaren basieren. Anhand von Modrián-Horváth, Kalivoda und Tanos (2024) wird die Untersuchung der quantitativen Produktivität auf morphosyntaktische Konstruktionen erweitert.

¹⁵ Vgl. das Beispiel von Fleischer/Barz (2012: 74, Hervorhebung i. O.): „So lassen sich z. B. aus *zeigen*, *hören*, *aufstehen* keine -ung-Derivate bilden, obwohl das Modell eine verbale Basis vorsieht“.

2.4 Theoretische Einordnung der Funktionsverbgefüge

Im Folgenden wird der prototypenbasierte und korpusorientierte Ansatz von Kamber (2006) dargestellt, nach dem die Bestimmung des Typizitätsgrades von FVG durch vier konstitutive Hauptmerkmale bzw. Kriterien geschieht: das Verb ist desemantisiert, der Wortstamm des Substantivs basiert auf einem Verb (Verbalabstraktum), das Verb ist ein Bewegungs- oder Zustandsverb und eine Präposition ist vorhanden. Wenn das FVG alle vier Kriterien erfüllt, gilt es als prototypisch. Kamber (vgl. 2006: 113–114) führt neun Beispiele an, die im Folgenden dargestellt werden (13–21).

(13) zum Ausdruck kommen

(14) Stellung nehmen

(15) in Besitz haben

(16) zur Welt kommen

(17) Ordnung schaffen

(18) in Angst halten

(19) Platz nehmen

(20) Lust haben/Licht machen

(21) zur Geburtstagsfeier gehen/Zucker nehmen/Kuchen essen.

Das erste Beispiel, ‚zum Ausdruck kommen‘, erfüllt alle vier Kriterien, daher handelt es sich um ein prototypisches FVG. Das nächste Beispiel, ‚Stellung nehmen‘, enthält keine Präpositionalgruppe, bei ‚in Besitz haben‘ ist ‚haben‘ weder ein Bewegungsverb noch ein Zustandsverb und ‚zur Welt kommen‘ beinhaltet kein Verbalabstraktum. Die nächsten drei Beispiele (‚Ordnung schaffen‘, ‚in Angst halten‘ und ‚Platz nehmen‘) sind an der Peripherie, weil sie von den vier Kriterien nur jeweils einem entsprechen. ‚Lust haben‘/‚Licht machen‘ sind noch FVG, aber sie stimmen nur mit dem ersten Kriterium überein. Die letzten Beispiele ‚zur Geburtstagsfeier gehen‘/‚Zucker nehmen‘/‚Kuchen essen‘ sind keine FVG, da sie kein einziges Kriterium erfüllen. Im Rahmen von Kambers (2006) prototypenbasierter Klassifikation werden die in diesem Beitrag untersuchten FVG als prototypisch betrachtet, denn sie enthalten eine Präposition, ein deverbales Substantiv und ein Bewegungsverb.

In diesem Beitrag werden die FVG als Konstruktionen aufgefasst. Die auf der Konstruktionsgrammatik basierende Auffassung der FVG geht von der Konstruktionsdefinition von Lakoff (1987) und Goldberg (1995, 2006) aus. Lakoff (1987) versteht Konstruktionen als Form-Bedeutungspaare, insofern Form und Bedeutung im weiteren Sinne zu verstehen sind. Konstruktionen sind in Bezug auf ihr Abstraktionsgrad und ihre Komplexität nicht beschränkt, da der Begriff der Konstruktion prinzipiell offen ist. Lakoff betont im Zusammenhang mit Konstruktionen, dass er sie als holistische Einheiten betrachtet, die solche sprachlichen Zeichen

darstellen, deren Bedeutung von den Teilbedeutungen motiviert ist, ohne von ihren Teilbedeutungen vollständig ableitbar zu sein. Solche Konstruktionen sind beispielsweise Phraseologismen, Sprichwörter, modale Infinitive oder verstehenssichernde Fragen. Ziem und Lasch (2013: 10) nennen das Beispiel ‚Morgenstund hat Gold im Mund‘.

Goldberg (1995) betrachtet die sprachlichen Einheiten ausschließlich als Konstruktionen, „wenn ein Aspekt ihrer Form- oder Inhaltsseite nicht kompositionell ermittelbar oder von bereits etablierten Konstruktionen [...] ableitbar ist“ (übersetzt von und zitiert nach Ziem/Lasch 2013: 11). Im Gegensatz dazu fasst Goldberg (2006) jedes sprachliche Muster als Konstruktion auf, solange irgendein Aspekt seiner Form oder Funktion nicht streng aus seinen Bestandteilen oder aus anderen als vorhanden erkannten Konstruktionen vorhersehbar ist, außerdem werden Muster, auch wenn sie vollständig vorhersehbar sind, als Konstruktionen betrachtet, solange das Auftreten ihrer Häufigkeit ausreichend ist.

In diesem Aufsatz werden die Konstruktionen als Form-Bedeutungspaare gemäß der Definition von Goldberg (2006) angesehen. Eine Konstruktion hat zwei Seiten: die Form und die Bedeutung, die „konventionell miteinander verbunden [sind]“ (zitiert nach Ziem/Lasch 2013: 195). Zur Formseite gehören die syntaktischen, morphologischen und phonologischen Eigenschaften der Konstruktion, zur Bedeutungsseite hingegen die semantischen und pragmatischen Merkmale (vgl. Kay/Fillmore 1999, Croft 2001).

In der Fachliteratur sind die möglichen Abstraktionsebenen von Konstruktionen ein umstrittenes Thema. Konstruktionen können unterschiedlichen Abstraktionsebenen angehören. Konstruktionen mit einem höheren Abstraktionsgrad sind schematische und lexikalisch nicht ausgefüllte Muster, beispielsweise Präposition + deverbales Substantiv + Funktionsverb. Konstruktionen auf einer mittleren Abstraktionsebene sind teilweise gefüllt, bestimmte Elemente lassen sich jedoch variieren. In den beiden von mir untersuchten Konstruktionstypen ‚zur V-ung gelangen‘ bzw. ‚zur V-ung kommen‘ ist der verbale Wortstamm (V) austauschbar, sodass z. B. folgende Muster gebildet werden können: ‚zur Aufführung gelangen‘, ‚zur Darstellung gelangen‘, ‚zur Verwendung gelangen‘ sowie ‚zur Anwendung kommen‘, ‚zur Beobachtung kommen‘, ‚zur Gründung kommen‘. Konstruktionen auf einer niedrigen Abstraktionsebene sind nicht schematisch, sondern lexikalisch ausgefüllt, wie z. B. ‚zur Ausführung gelangen‘ oder ‚zur Durchführung kommen‘. Es lässt sich jedoch feststellen, dass eine Konstruktion sich auf einer anderen Ebene befindet, wenn beispielsweise ‚zu‘ als lexikalisch fixiert betrachtet wird, aber ‚-ung‘ nicht, als wenn beide fixiert wären. Nach dieser Einteilung befinden sich die in diesem Beitrag untersuchten passivischen Muster (nämlich ‚zur V-ung gelangen‘ und ‚zur V-ung kommen‘) auf einer mittleren Abstraktionsebene.

Die in diesem Aufsatz untersuchten FVG werden als Phrasem-Konstruktionen im Sinne von Dobrovol'skij (2011) angesehen. Nach Dobrovol'skij (vgl. 2011: 114) können Phrasem-Konstruktionen als Konstruktionen definiert werden, die als Ganzes eine lexikalische Bedeutung haben, wobei bestimmte Positionen in ihrer syntaktischen Struktur lexikalisch besetzt sind, während andere Slots darstellen, die gefüllt werden müssen. Die Bezeichnung ‚Phrasem-Konstruktion‘ verweist auf den Komplexitätsgrad der entsprechenden Konstruktionen. Phrasem-Konstruktionen sind stark pragmatisiert und verfügen über einen hohen Expressivitätsgrad. Im vorliegenden Aufsatz bilden Phrasem-Konstruktionen den theoretischen Ausgangspunkt für die Untersuchung der Produktivität der FVG.

Als Zwischenfazit lässt sich feststellen, dass die Muster ‚zur V-ung gelangen‘ und ‚zur V-ung kommen‘ Konstruktionen mit einem höheren Komplexitäts- und Abstraktionsgrad darstellen, in denen ‚zur‘ lexikalisch fixiert ist, ‚V-ung‘ nicht lexikalisch gefüllt ist, während ‚gelangen‘ bzw. ‚kommen‘ wiederum lexikalisch fixiert sind. Darüber hinaus handelt es sich bei diesen Konstruktionen nicht um feste Einheiten, sondern um produktive Muster, die die Bildung neuer sprachlicher Realisierungen ermöglichen. Eine Untersuchung mit korpuslinguistischen Methoden wurde durchgeführt, deren Ergebnisse im letzten Teil des Aufsatzes dargestellt werden.

3. Korpusanalyse

Die Korpusanalyse konzentrierte sich auf die globale Produktivität zweier laut der Fachliteratur miteinander synonyme deutscher passivischer FVG-Muster, nämlich ‚zur V-ung gelangen‘ und ‚zur V-ung kommen‘; Helbig und Buscha (vgl. 2001: 86) vertreten die Ansicht, dass das Funktionsverb ‚gelangen‘ durch das Funktionsverb ‚kommen‘ ersetzt werden kann. Wie bereits dargelegt wurde, geht die Bezeichnung ‚passivwertige Funktionsverbgefüge‘ auf Rösch (1994) zurück, die die passivwertigen FVG als solche FVG betrachtet, die in einer paradigmatischen Beziehung zum grammatikalisierten Passiv stehen.

Die Produktivität der Konstruktionen wurde mithilfe eines quantitativen Verfahrens untersucht, nämlich der von Baayen (1992) entwickelten Methode der Messung der sog. globalen Produktivität. Die globale Produktivität einer Konstruktion lässt sich nach Baayen (1992) ermitteln, indem die potenzielle Produktivität und die Typefrequenz als jeweils eine Dimension betrachtet werden. Die potenzielle Produktivität zeigt an, wie wahrscheinlich es ist, dass eine Konstruktion mit neuen Lexemen vorkommt. Die Typefrequenz hingegen gibt an, wie gebräuchlich die jeweilige Konstruktion ist. Darüber hinaus wird auch auf die Tokenfrequenz eingegangen, die die Anzahl der Vorkommen eines bestimmten Wortes in einem Korpus angibt, sowie auf die Anzahl der Hapax legomena, d. h. jener Wörter, die im Korpus genau einmal vorkommen. Die potenzielle Produktivität kann so errechnet werden, dass die Anzahl der Hapax legomena durch die Tokenfrequenz dividiert wird.

3.1 Durchführung der Analyse

Die Korpusanalyse wurde im DWDS-Kernkorpus (1900–1999) in der Textklasse Wissenschaft durchgeführt. Diese Textklasse wurde gewählt, weil der nominale Stil und die passivische Darstellungsweise in wissenschaftlichen Texten häufiger vorkommen (vgl. Eroms 2014: 155). In dem Beitrag wurde die globale Produktivität der passivischen Muster ‚zur V-ung gelangen‘ und ‚zur V-ung kommen‘ (potenzielle Produktivität und Typefrequenz, vgl. Baayen 1992) verglichen und mithilfe zweier Formeln¹⁶ gesucht. Die bisherigen korpusbasierten Untersuchungen zu FVG haben sich auf die hochfrequenten Elemente konzentriert (vgl. De Knop 2022). In der Untersuchung wurde jedoch der Schwerpunkt auf die Analyse der Hapax legomena gelegt. Die

¹⁶ Formeln, die im Korpus verwendet wurden:
COUNT(NEAR ("zur =1 *ung =2", "gelangen =3", 5)) #by[\$l=2] #DESC_COUNT
COUNT(NEAR ("zur =1 *ung =2", "kommen =3", 5)) #by[\$l=2] #DESC_COUNT

Hapax legomena wurden einzeln in ihrem Kontext durchgesehen und die übrigen Types wurden daraufhin untersucht, ob sie überhaupt (passivfähige) Nomina Actionis sind.¹⁷ Unter der Bereinigung der Hapaxe ist zu verstehen, dass die Treffer, die im Korpus nur einmal vorkommen, einzeln in ihrem Kontext daraufhin überprüft wurden, ob sie als passivische FVG zu klassifizieren sind oder nicht. Die Bereinigung der Hapaxe kann quantitativ dadurch begründet werden, dass ihre Anzahl für die globale Produktivität besonders wichtig ist. Sie sind Types und Tokens zugleich und bilden den Dividenten in der Formel zur potenziellen Produktivität. Die Bedeutung ist der qualitative Aspekt, der hier ebenfalls von Belang ist. Außerdem zeigen die Hapax legomena, welche neuen Konstruktionen vorkommen.

Die Rohdaten der Konstruktion ‚zur V-ung gelangen‘ sind die Folgenden: Tokenfrequenz 271, Typefrequenz 107, Anzahl der Hapax legomena 63 und die potenzielle Produktivität 0,23. Die Rohdaten der Konstruktion ‚zur V-ung kommen‘ sehen folgendermaßen aus: Tokenfrequenz 980, Typefrequenz 252, Anzahl der Hapax legomena 178 bzw. die potenzielle Produktivität 0,18.

Struktur	Tokenfrequenz (N)	Typefrequenz (V)	Anzahl der Hapax legomena (n ₁)	potenzielle Produktivität (P)
‚zur V-ung gelangen‘	271	107	63	$0,2324723247232472$ $\approx 0,23$
‚zur V-ung kommen‘	980	252	178	$0,1816326530612245$ $\approx 0,18$

Tabelle 1. Rohdaten zur globalen Produktivität der Konstruktionen

Nach der Bereinigung der Hapax legomena ändern sich die Daten. Im Fall von ‚zur V-ung gelangen‘ sinkt die Tokenfrequenz auf 222, die Typefrequenz auf 58, die Anzahl der Hapax legomena auf 14 und die potenzielle Produktivität auf 0,06. Bei ‚zur V-ung kommen‘ beträgt die Tokenfrequenz 884, die Typefrequenz 156, die Anzahl der Hapax legomena 82 und die potenzielle Produktivität 0,09.

¹⁷ Die Auflistung der Typen ermöglicht eine kontextuelle Untersuchung nur bei den Hapax legomena. Daher können die häufigeren Treffer nicht mit vollständiger Zuverlässigkeit bereinigt werden. Bei den häufigeren Treffern handelt es sich ausschließlich um Nomina Actionis. Die Überprüfung der Nicht-Hapax-legomenon-Treffer wäre jedoch ebenfalls wichtig, weil dadurch weitere falsch positive Treffer herausgefiltert werden können, was zu einer höheren Genauigkeit der Untersuchung und damit zu präziseren Ergebnissen führen würde.

Struktur	Tokenfrequenz (N)	Typefrequenz (V)	Anzahl der Hapax legomena (n ₁)	potenzielle Produktivität (P)
‚zur V-ung gelangen‘	222	58	14	0,0630630630630631 ≈ 0,06
‚zur V-ung kommen‘	884	156	82	0,0927601809954751 ≈ 0,09

Tabelle 2. Ergebnisse nach der Bereinigung der Hapax legomena

Im nächsten Abschnitt wird die Klassifikation der falsch positiven Hapax legomena dargestellt.

3.2 Klassifikation der falsch positiven Hapax legomena

Im Folgenden wird die Bereinigung der Treffer beschrieben, die anhand der folgenden Kriterien vorgenommen wurde. Die Treffer sollten formell mit dem Muster (‚zur V-ung gelangen‘ bzw. ‚zur V-ung kommen‘) übereinstimmen, d. h. die Verschmelzung der Präposition ‚zu‘ und des bestimmten, femininen Artikels im Dativ ‚der‘ bzw. das Verbalabstraktum mit dem Suffix ‚-ung‘ und das Verb entweder ‚gelangen‘ oder ‚kommen‘ sollten im gleichen Teilsatz stehen. Die untersuchten FVG sollten ein vom Verb abgeleitetes Substantiv enthalten, das in einer paradigmatischen Beziehung zu den passivischen Formen des Verbstamms steht. FVG mit aktivischer oder mit eher aktivischer Bedeutung wurden als falsch positive Treffer angesehen.

Die dritte Tabelle stellt die Klassifikation der falsch positiven Hapax legomena nach der Bereinigung dar. Sie wurden in 4 Gruppen eingeteilt. Es gab 5 bzw. 36 Treffer, die keine formelle Übereinstimmung mit der Konstruktion hatten, beispielsweise weil die Präposition und das Substantiv in einem anderen Teilsatz als das Verb standen oder das Verb eine trennbare Verbpartikel hatte. Von den Treffern waren insg. 33 bzw. 25 eindeutig keine passivischen Konstruktionen. Die Substantive der Konstruktionen waren in 11 und 24 Fällen keine Verbalabstrakta. Nur im Fall von ‚zur V-ung kommen‘ gab es 11 Treffer, die aus urheberrechtlichen Gründen nicht anzeigbar waren. Insgesamt gab es 49 bzw. 96 falsche positive Treffer im Bereich der Hapax legomena.

	„zur V-ung gelangen“	„zur V-ung kommen“
keine formelle Übereinstimmung mit der Konstruktion	5	36
eindeutig nicht als passivische Konstruktion einzustufen ¹⁸	33	25
kein Verbalabstraktum	11	24
aus urheberrechtlichen Gründen nicht anzeigbar	0	11
insgesamt	49 falsch pos. (+ 14 richtig pos. = 63)	96 falsch pos. (+ 82 richtig pos. = 178)

Tabelle 3. Klassifikation der falsch positiven Hapax legomena

Im Folgenden werden einige Beispiele aus dem Korpus dargestellt.

In den ersten zwei Beispielen gab es keine formale Übereinstimmung mit der Konstruktion:

- (22) Sieht man hierbei ab, erst instinktiv und dann bewußt, von den beiden Querdimensionen der zur_[1] Auszählung_[2] verwendeten Körper, so gelangt_[3] man dazu, die Länge durch eine Längeneinheit zu messen.
- (23) Neuverteilungen zur_[1] Ausgleichung_[2] der Nahrung kamen_[3] vor.

Die folgenden Beispiele sind eindeutig keine passivischen Konstruktionen:

- (24) In den nächsten Kapiteln wird dargelegt, wie informationsverarbeitende Systeme zur_[1] Erfassung_[2] der Tiefenstruktur einer Informationsquelle gelangen_[3] können.
- (25) Der Wehrmann, der nicht zur_[1] Übung_[2] zu kommen_[3] wünschte, bedurfte keines Urlaubes, sondern hatte sich nur auf irgend eine Weise zu entschuldigen.

In den letzten zwei Beispielen sind keine Nomina Actionis vorhanden:¹⁹

- (26) Auf gleichem Wege gelangt_[3] man auch zur_[1] Dimethylolverbindung_[2] des Methyläthylketons, welche bei 62 ° schmilzt und bei 140 ° unter 16 mm siedet.
- (27) Aristoteles gibt zwar an (Anal. post. B, 13), wie man zur_[1] Gattung_[2] kommt_[3], nämlich durch Herausstellung des Gleichen, das verschiedenen Gegenständen gemeinsam ist.

¹⁸ Bei diesem Punkt muss erwähnt werden, dass die Treffer, die eher aktivische als passivische Bedeutung haben, auf einem Aktiv-Passiv-Kontinuum platziert werden können, da es meines Erachtens unmöglich ist, die Treffer nur als aktivisch bzw. passivisch einzuordnen. D. h., dass die Einstufung nicht binär ist. Die Treffer mit aktivischer Bedeutung können aktiver und weniger aktivisch sein. Aber auch die Treffer mit passivischer Bedeutung können passivischer bzw. weniger passivisch sein.

¹⁹ Weder „Dimethylolverbindung“ noch „Gattung“ sind Nomina Actionis.

3.3 Globale Produktivität

Wie schon erwähnt wurde, kann die Produktivität quantitativ untersucht werden. In Anlehnung an Baayen (1992) wurde hier die globale Produktivität der Konstruktionen berechnet. Daher wurden die Typefrequenz und die potenzielle Produktivität jeweils als eine Dimension berücksichtigt. Die globale Produktivität der Konstruktionen vor und nach der Bereinigung wird durch das unten beigefügte Diagramm veranschaulicht. Angesichts der verwendeten Methode ist der Wert 0,1 keineswegs als niedrig anzusehen, denn er bedeutet, dass jede zehnte Konstruktion ein Hapax legomenon ist. Die potenzielle Produktivität beträgt nach der Bereinigung von ‚zur V-ung gelangen‘ 0,06 bzw. von ‚zur V-ung kommen‘ 0,09.

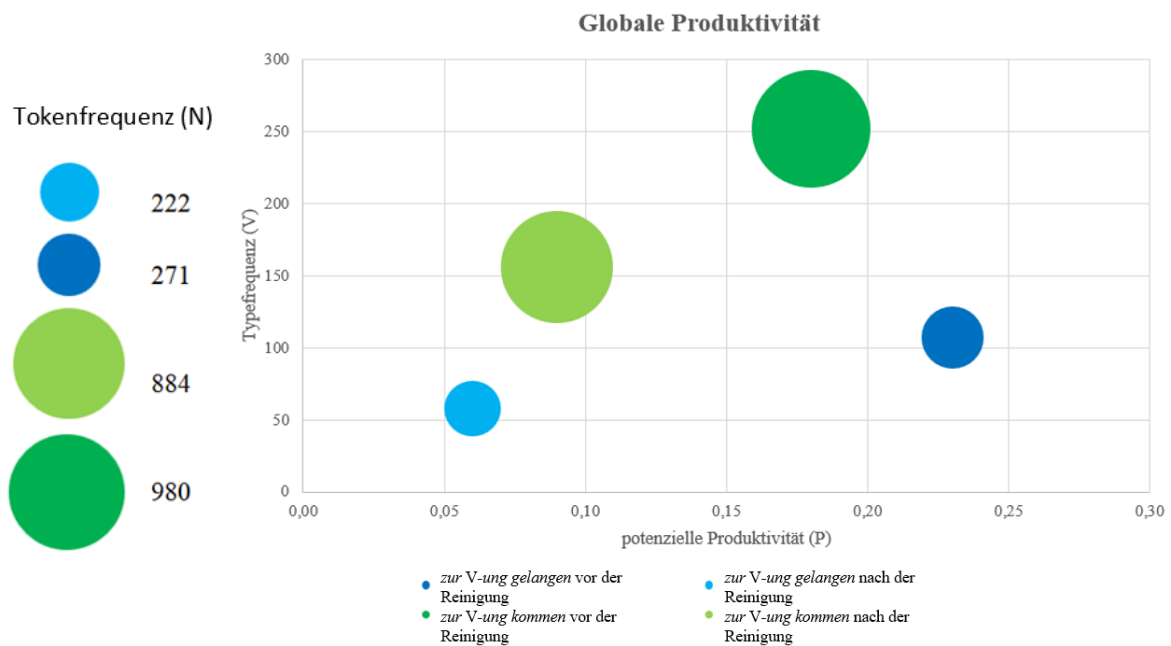


Diagramm 1. Globale Produktivität der untersuchten FVG vor und nach der Reinigung

Auf der Abbildung ist in Dunkelgrün gut zu erkennen, dass die Typefrequenz von ‚zur V-ung kommen‘ vor der Bereinigung²⁰ höher war als die der dunkelblau markierten Konstruktion ‚zur V-ung gelangen‘, während letztere ohne Bereinigung eine höhere potenzielle Produktivität aufwies als ‚zur V-ung kommen‘. Nach der Bereinigung liegen jedoch die Werte beider Konstruktionen näher beieinander, wobei die hellgrün markierte Typefrequenz von der ‚kommen‘-Konstruktion immer noch höher ist als die hellblau markierte von der ‚gelangen‘-Konstruktion. Ihre potenzielle Produktivität beträgt 0,06 bzw. 0,09. Insgesamt ist die Typefrequenz von ‚zur V-ung gelangen‘ niedriger als die von ‚zur V-ung kommen‘, was darauf zurückzuführen ist, dass die Konstruktion ‚zur V-ung gelangen‘ stilistisch restringiert ist.

²⁰ Die unbereinigten Daten dienen als Referenzpunkt und ermöglichen es, ein klareres Bild von den Häufigkeits- und Produktivitätsmaßen zu gewinnen.

3.4 Zusammenfassung des empirischen Teils

Die Erwartung war, dass die Types im Fall beider Muster in paradigmatischer Beziehung zum Passiv stehen werden, jedoch sind die Types vielfältiger als erwartet. Sie lassen sich auf einem Kontinuum einordnen, und werden mithilfe einiger Beispiele dargestellt. Die typischen Hapax-legomenon-Treffer, die in paradigmatischer Beziehung mit einem Passiv stehen können, sind beispielsweise:

(28) zur Beobachtung gelangen (beobachtet werden)

(29) zur Verbuchung gelangen (verbucht werden)

(30) zur Aufstellung kommen (aufgestellt werden)

(31) zur Entlassung kommen (entlassen werden)

FVG, die einen Übergang zwischen aktivischen und passivischen Konstruktionen darstellen können, sind zum Beispiel:²¹

(32) Was in der dunklen Tiefe des „Es“ vorgefallen und dort zum Wohl oder Wehe der werdenden Persönlichkeit zur_[1] Entscheidung_[2] gelangt_[3] ist, findet an der heiteren Oberfläche des sichtbaren Erlebens und Benehmens, findet im Maskenspiel, Schattenspiel flüchtiger Erscheinungen eine symbolische Darstellung.

(33) In der alten Kirche kommt_[3] beides noch nicht zur_[1] Entwicklung_[2].

Es gab ferner solche Treffer, die gar nicht in paradigmatischer Beziehung zum Passiv stehen, denn das Verb ist nicht passivfähig, wie zum Beispiel:

(34) zur Begegnung kommen²²

(35) → *begegnet werden

Die Ergebnisse der Korpusanalyse zeigen, dass nicht alle Treffer semantisch passiv sind. Die untersuchten Muster weisen eine hohe Produktivität auf. Die Untersuchung der Produktivität von Konstruktionen in Korpora ist wichtig und notwendig, da die empirisch gewonnenen Daten die Produktivität der untersuchten Konstruktionen belegen. Sprachbenutzerinnen und Sprachbenutzer können unbeabsichtigt unendlich viele sprachliche Produkte erzeugen, die auf den Zusammenhängen zwischen Form-Bedeutungspaaren basieren (vgl. Schultink 1961 und van Marle 1985). Im Fall der im Beitrag untersuchten Konstruktionen lässt sich feststellen, dass die transitiven Verbalabstrakta die Slots in den Konstruktionen ‚zur V-ung gelangen‘ und ‚zur

²¹ Diese beiden Beispiele sind Hapax-legomenon-Treffer und werden in ihrem jeweiligen Kontext als passivische Konstruktionen angesehen.

²² Das Beispiel in seinem Kontext lautet wie folgt: ‚Es kommt_[3] zur_[1] Begegnung_[2] der beiden Königinnen, die katastrophal endet, da sich beide gegenseitig beschuldigen.‘ Es muss angemerkt werden, dass dieser Satz auch aufgrund des Auftretens von ‚es kommt‘ kein gutes Beispiel darstellt. Das Vorkommen von ‚es kommt zu etw.‘ hat die Bereinigung der Treffer mehrmals beeinflusst.

V-ung kommen‘ besetzen können und die Konstruktionen über eine passivische Bedeutung verfügen.

4. Fazit und Ausblick

Abschließend kann festgestellt werden, dass die untersuchten Muster (,zur V-ung gelangen‘ und ,zur V-ung kommen‘) Konstruktionen darstellen, die Form-Bedeutungspaare bilden und über eine relativ hohe Produktivität verfügen. Die Korpusanalyse zeigte qualitativ vielfältigere Ergebnisse als erwartet, die untersuchten FVG lassen sich nicht immer durch das grammatikalisierte Passiv ersetzen.

Weitere Forschungspläne im Bereich der FVG sind die Untersuchung der Produktivität anderer Konstruktionen, die eine Nominalisierung enthalten (z. B. ,zum Einsatz kommen‘), sowie ein Vergleich der deutschen passivischen FVG mit strukturell ähnlich aufgebauten ungarischen Konstruktionen.

Literatur

Quelle

DWDS: Referenzkorpus DWDS-Kernkorpus (1900–1999). Textklassen: Wissenschaft. Textkorpora bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache <https://www.dwds.de/r> (letzter Zugriff: 30.10.2025).

Sekundärliteratur

- Baayen, Harald (1992): Quantitative aspects of morphological productivity. In: Booij, G./Marle, J. v. (Hg.): Yearbook of Morphology 1991, S. 109–149.
https://doi.org/10.1007/978-94-011-2516-1_8.
- Croft, William (2001): Radical Construction Grammar: Syntactic Theory in Typological Perspective. Oxford: Oxford University Press.
<https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198299554.001.0001>.
- De Knop, Sabine (2022): Eine konstruktionsbasierte Beschreibung von Mehrwortverbindungen mit Lokalisierungsverben im Deutschen. In: Mellado Blanco, C./Mollica, F./Schafroth, E. (Hg.): Konstruktionen zwischen Lexikon und Grammatik. Phrasem-Konstruktionen monolingual, bilingual und multilingual. Berlin: De Gruyter. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 101), S. 141–163. <https://doi.org/10.1515/9783110770209-006>.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (2011): Phraseologie und Konstruktionsgrammatik. In: Lasch, A./Ziem, A. (Hg.): Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg, S. 111–130.
- Duden (2009): Die Grammatik. Hg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (2020): Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort. 5., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Berlin: J. B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05096-0>.

- Eroms, Hans-Werner (2014): *Stil und Stilistik. Eine Einführung*. 2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin/Boston: De Gruyter.
<https://doi.org/10.1515/9783110256659>.
- Goldberg, Adele (1995): *Constructions. A construction grammar approach to argument structure*. Chicago: University of Chicago Press.
- Goldberg, Adele (2006): *Constructions at work. The nature of generalization in language*. Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199268511.001.0001>.
- Harm, Volker (2021): *Funktionsverbgefüge des Deutschen. Untersuchungen zu einer Kategorie zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin/Boston: De Gruyter.
<https://doi.org/10.1515/9783110661255>.
- Hartmann, Stefan (2013): *Ergoogelung, Entfreundung, Klarifizierung: Zur Produktivität der ung-Nominalisierung im Gegenwartsdeutschen im diachronen Vergleich*. In: Vogel, P. M. (Hg.): *Sprachwandel im Neuhochdeutschen*. Berlin/Boston: De Gruyter. (= Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 4), S. 94–108. <https://doi.org/10.1515/jbgsg-2013-0007>.
- Heine, Antje (2008): *Funktionsverbgefüge richtig verstehen und verwenden*. Frankfurt a. M.: Peter Lang. (= Finnische Beiträge zur Germanistik 23).
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin/München: Langenscheidt.
- Hopper, Paul J./Thompson, Sandra A. (1980): Transitivity in Grammar and Discourse. In: *Language* 56 (2), S. 251–299. <https://doi.org/10.2307/413757>.
- Jackendoff, Ray (2008): Construction after construction and its theoretical challenges. In: *Language* 84 (1), S. 8–28. <https://doi.org/10.1353/lan.2008.0058>.
- Kamber, Alain (2006): Funktionsverbgefüge – empirisch (am Beispiel von *kommen*). In: *Linguistik online* 28 (3), S. 109–132. <https://doi.org/10.13092/lo.28.614>.
- Kay, Paul/Fillmore, Charles J. (1999): Grammatical Constructions and Linguistic Generalizations: The What’s X doing Y? Construction. In: *Language* 75 (1), S. 1–33.
<https://doi.org/10.2307/417472>.
- Lakoff, George (1987): *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago: University Press of Chicago.
<https://doi.org/10.7208/chicago/9780226471013.001.0001>.
- Langacker, Ronald W. (1987): *Foundations of cognitive grammar. Volume I. Theoretical prerequisites*. Stanford, California: Stanford University Press.
- Lühr, Rosmarie (2016): Wortbildung und Syntax von Abstrakta bei Friedrich Schiller. In: Hentschel, E. (Hg.): *Wortbildung im Deutschen*. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 111–134.
- Marle, Jaap van (1985): On the paradigmatic dimension of morphological creativity. Dordrecht: Foris. <https://doi.org/10.1515/9783111558387>.
- Modrián-Horváth, Bernadett (2024): Vázlat a magyar passzív jelentésű konstrukciók vizsgálatához a használatalapú nyelvtan szemszögéből. In: Laczkó, K./Tátrai, Sz./Tolcsvai Nagy, G. (Hg.): *Magyar igei konstrukciók. Használatalapú függőségi vizsgálatok*. Budapest: Eötvös Kiadó. S. 283–322.

- Modrián-Horváth, Bernadett/Kalivoda, Ágnes/Tanos, Bálint (2024): A magmondát szerepű, passzív jelentésű sémák produktivitásának kvantitatív vizsgálata. In: Kugler, N./Modrián-Horváth, B./Simon, G. (Hg.): Korpusznyelvészeti módszerek a kognitív nyelvészeti kutatásban. Budapest: Eötvös Kiadó, S. 173–223.
- Motsch, Wolfgang (2004): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. 2., überarbeitete Auflage. In: Eichinger, L.M./Wiesinger, P. (Hg.): Schriften des Instituts für Deutsche Sprache (Bd. 8). Berlin/New York: De Gruyter.
- Rösch, Olga (1994): Untersuchungen zu passivwertigen Funktionsverbgefügen im Deutschen der Gegenwart. Ein Beitrag zur funktionalen Valenzgrammatik. Hamburg: Helmut Buske. (= Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 8).
- Sántáné-Túri, Ágnes (2019): Substantivvalenz in und außerhalb von Stützverbgefügen – Überlegungen zu einer korpusbasierten Untersuchung. In: Drewnowska-Vargáné, E./Kappel, P./Modrián-Horváth, B./Rauzs, O. (Hg.): „vnd der gieng treulich, weislich 35 vnd mündlich mit den sachen vmb“. Festschrift für Péter Bassola zum 75. Geburtstag. Szeged: Institut für Germanistik. (= Acta Germanica 15), S. 234–255. <https://doi.org/10.14232/fest.bassola.13>.
- Schafroth, Elmar (2020): Überlegungen zu Funktionsverbgefügen aus sprachvergleichender Sicht. In: De Knop, S./Hermann, M. (Hg.): Funktionsverbgefüge im Fokus. Theoretische, didaktische und kontrastive Perspektiven. Berlin: De Gruyter. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 89), S. 179–209. <https://doi.org/10.1515/9783110697353-007>.
- Schultink, Henk (1961): Produktiviteit als morfologisch Fenomeen. In: Forum der Letteren, S. 110–125.
- Tolcsvai Nagy, Gábor (2017): Nyelvtan. Budapest: Osiris.
- Wöllstein, Angelika/Dudenredaktion (Hg.) (2022): Duden. Die Grammatik. 10., völlig neu verfasste Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- Ziem, Alexander/Lasch, Alexander (2013): Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze. Berlin/Boston: De Gruyter. (= Germanistische Arbeitshefte 44). <https://doi.org/10.1515/9783110295641>.
- Zima, Elisabeth (2021): Einführung in die gebrauchsbasierte Kognitive Linguistik. Berlin, Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110665642>.